

Ahnen von Franz-Karl Nieder

3. Generation

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser.

Das hier benutzte Ordnungssystem ist sicher gewöhnungsbedürftig.

Über einen Suchbegriff könnten Sie nach Daten und Namen suchen. Gern bin ich bereit zu helfen.

Eine Fülle von Namen und Daten ist zusammengetragen. Da bleibt es nicht aus, dass die folgenden Zusammenstellungen Fehler enthalten. Es wäre nett, Sie würden mich gegebenenfalls informieren.

Ich wünsche viel Spaß beim Forschen und viel Erfolg beim Suchen.

Franz-Karl Nieder

E-Mail: franz-karl.nieder@web.de

Homepage www.franz-karl-nieder.de

Folgende Literatur wurde benutzt und – wenn auch in Kurzform – erwähnt:

Albers, Josef, 500 Jahre Stamm Albers aus Bödefeld (Sauerland) 1470 bis 1972 (Manuskript)

Josef Lauber, Stammreihen Sauerländischer Familie Bd. III 2 Remblinghausen

Bd. IV 2 Kirchspiel Fleckenberg

Bd. V Kirchspiel Wormbach

Bd. VI Kirchspiel Bödefeld

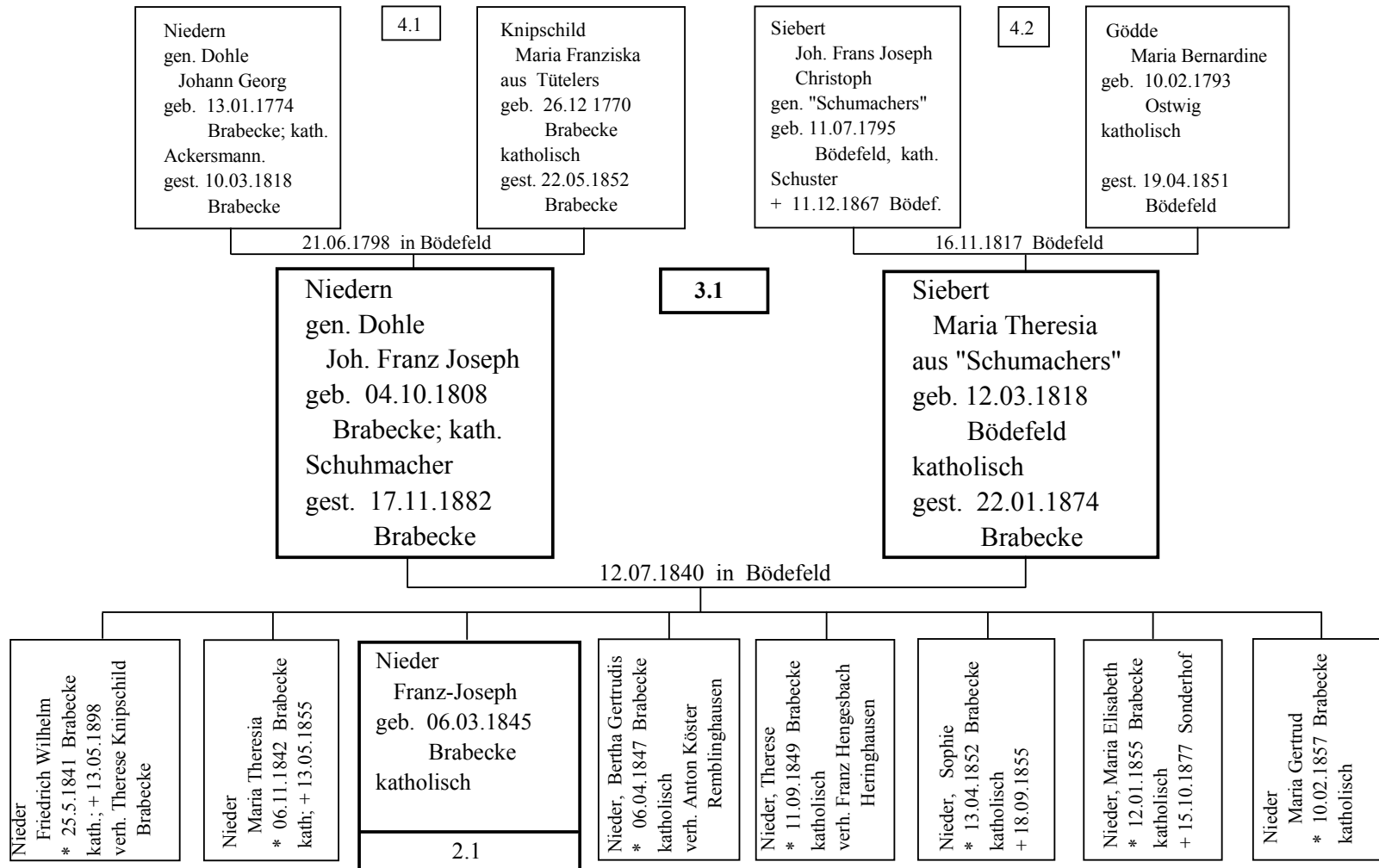
Josef Segschneider, Aus der Geschichte von Badorf, Eckdorf und Geildorf

Josef Segschneider, Die Familien aus Badorf, Eckdorf, Geildorf und Pingsdorf

Selman/Marx'sches Bödefelder Familienbuch

Johannes Stöber, Johann von Grafschaft (Stöber, JvG)

3.1 Johann Franz Joseph Niedern – Maria Theresia Siebert



Johann Franz Joseph Niedern und Maria Theresia Siebert

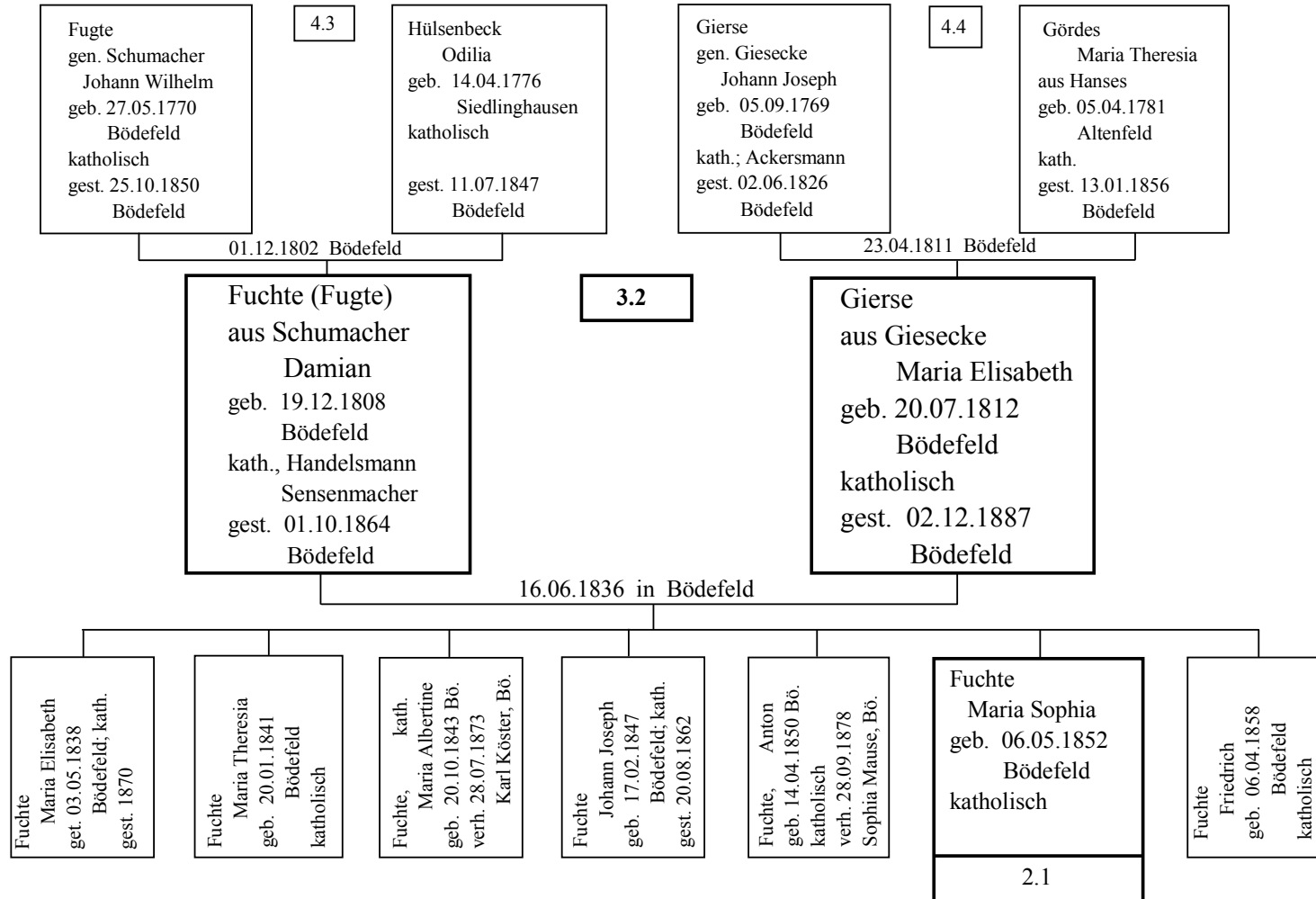
Als Franz Joseph heiratete, wurde er als "*Schumacher*" bezeichnet. Zwei ihrer Kinder starben innerhalb von vier Wochen: Maria Theresia am 13. Mai 1855 im Alter von 12 Jahren, Sophia am 18. September 1855 im Alter von drei Jahren.

Franz Josef Niedern war nicht der Hauserbe von Dohle; das Haus Dohle in Brabecke hat seine Schwester Maria Theresia geerbt; diese hat am 17. August 1819 den Johann Hermann Padberg aus Valme geheiratet. (siehe 4.1)

Die Familie Niedern / Siebert wohnte in Brabecke, vermutlich im elterlichen Haus, auch wenn sie nicht Hauserben waren. Sie wohnten dort jedoch als Beilieger¹. Beilieger, auch Beisasse genannt, war jemand, der am Ort wohnte, aber nicht das Bürgerrecht hatte.

¹ So im Taufbuch bei der Taufe seines Sohnes Franz Josef, des Großvaters.

3.2 Damian Fuchte und Maria Elisabeth Gierse



Fuchte, Damian

Cosmas und Damian sind die Kirchenpatrone Bödefelds. Die Eltern Fugte / Hülsenbeck haben ihre Zwillinge nach den beiden Kirchenpatronen genannt.

Der Name Fugte wird auch Fuchte geschrieben. Fugte dürfte der „richtige“ Name sein; im sauerländer Dialekt wird das „g“ oft wie ein „ch“ gesprochen.

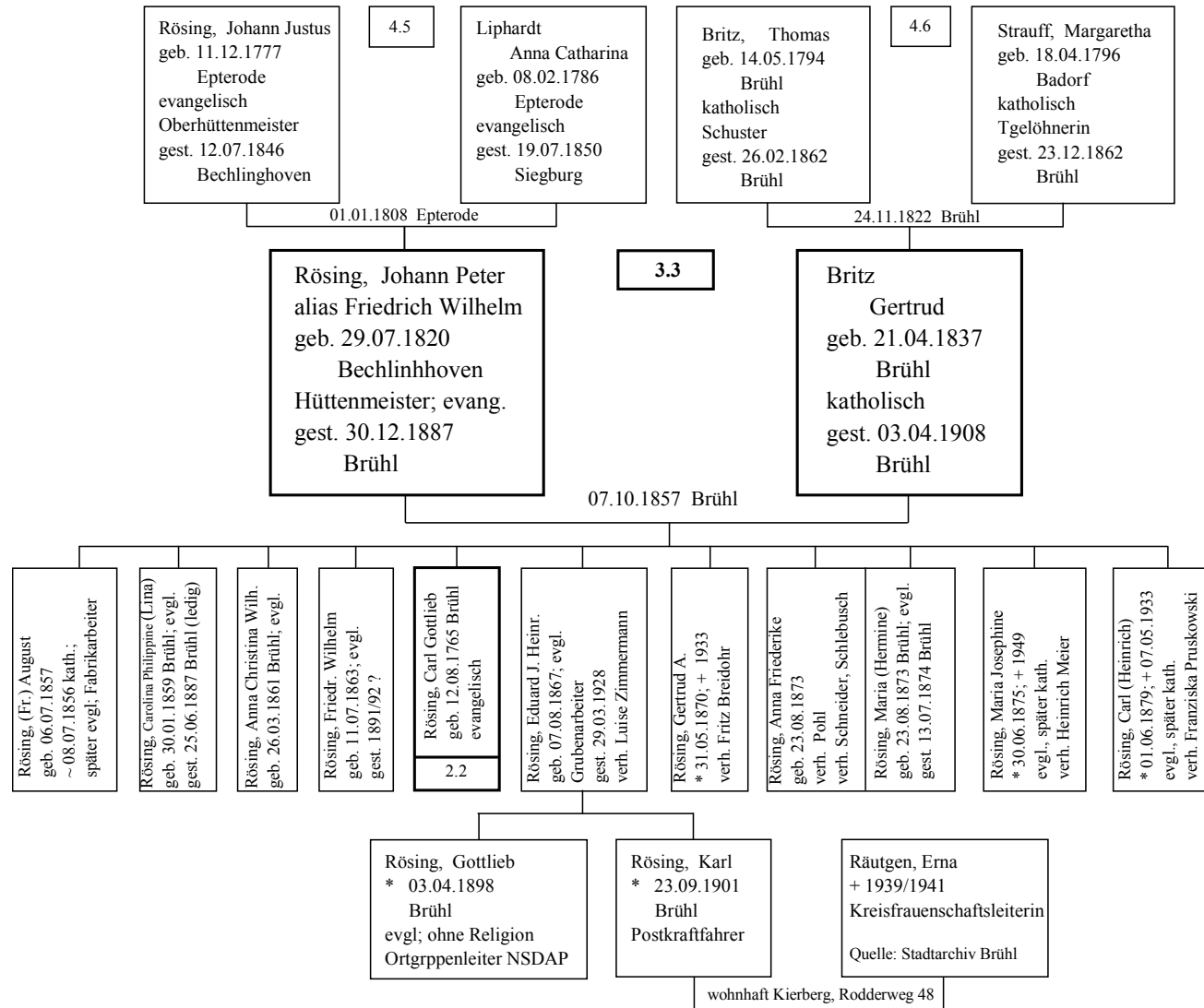
Bei der Geburt seiner Tochter Maria Sophia am 6. Mai 1852 wird Damian als "*Handelsmann*", an anderer Stelle als Sensenmacher bezeichnet.

Damian stammt aus „Schumachers“ in Bödefeld. Er wurde 1841 bei der Taufe des Kindes Maria Theresia als "*Beilieger*" bezeichnet. 1850, bei der Taufe des Sohnes Anton, ist notiert: "*Handelsmann und Bürger*"; Damian hatte also zwischenzeitlich die Bürgerrechte erhalten.

Maria Elisabeth Gierse

Maria Elisabeth stammte aus „Giesecken“ in Bödefeld“; sie war 14 Jahre alt, als ihr leiblicher Vater starb; der Vater hat dann ein zweites Mal geheiratet.

3.3 Johann Peter (alias Friedrich Wilhelm) Rösing - Gertrud Britz



3.3 Johann Peter (alias Friedrich Wilhelm) Rösing - Gertrud Britz

Geboren am 29. Juli 1820 in Bechlinghoven bei Pützgen unweit Bonn-Beuel; die standesamtliche Geburtsurkunde nennt ihn Johann Peter.¹ Am 6. August 1820 wurde er in der evangelischen Kirchengemeinde Obercassel/Siegbkreis (heute Bonn-Beuel) getauft, nunmehr auf den Namen Friedrich Wilhelm². Tatsächlich wurde er im alltäglichen Leben Johann Peter gerufen. *"Es wird angenommen, daß der Großvater den Namen Fr. W. später nach dem damaligen König (vielleicht Patenschaft beim so u. sovielten Kind) angenommen hat"*.³ Friedrich Wilhelm III. war damals König von Preußen.

Friedrich Wilhelm Roesing hat als junger Mann bis Februar 1846 auf der Kupfererzgrube St. Josephsberg bei Rheinbreitbach als „Gestein- und Zimmerhauer“ gearbeitet.⁴ Ob er bereits vorher an anderer Stelle gearbeitet hat, ist nicht bekannt. Ab Februar 1846 arbeitet er dann auf der Grube Julien in Oberkassel. Wie lange er dort war, ist ungewiss. Jedoch war er bereits am 20.09.1854 im Rheinischen Braunkohlenrevier als Fahrbursche tätig und wurde dort wegen der „Beschreibung“ einer Grube gelobt.⁵ Vermutlich hat Dr. Hermann Bleibtreu, dessen Vater Leopold als „Vater und wahrer Wohltäter der Hardt“ galt⁶, ihn nach dort vermittelt. Wir wissen, dass zwischen Friedrich Wilhelm Rösing und Dr. Hermann Bleibtreu Beziehungen bestanden; ein am 23.01.1852 in Oberkassel geborener Neffe von Johann Wilhelm hatte als Paten „Hermann Bleibtreu, Hüttenbesitzer, und Johann Rösing, Verwalter, Brühl“.

Zwischen den Jahren 1854 - Friedrich Wilhelm Rösing war Fahrbursche. 1858 muss er die Konzession zum Abbau von Braunkohle für das Grubenfeld

„Friederike“ erworben haben; jedenfalls wurde im Jahr 1858 Friedrich Wilhelm Rösing mehrfach als „Repräsentant der Braunkohlengrube Friederike“ angeschrieben.⁷

Auf Grund der Muthung vom 23. Oktober 1867 wurde dem Grubensteiger Friedrich Wilhelm Rösing am 28. Februar 1868 unter dem Namen „Heide“ das Bergwerkseigentum an einem Feld in den Gemeinden Kierberg, Brühl, Vochem und Fischenich mit einem Flächeninhalt von 257.619 Quadrat-lachtern zur Gewinnung der Braunkohle verliehen.⁸ Eine handschriftliche Notiz von Friedrich Wilhelm Rösing verrät, dass ihm am 16. Januar 1869 „die Verleihungsurkunde zugefertigt“ wurde; vermutlich ist es die Konzession für das neue Grubenfeld.⁹ Am 20. September 1872 bot Friedrich Wilhelm Rösing „die Braunkohlenkonzession Heide“ Dr. Hermann Bleibtreu zum Kauf für 6.000 Thaler an.¹⁰ Wir können davon ausgehen, dass Bleibtreu die Konzession übernommen hat, denn am 21. April 1873 quittiert Dr. Bleibtreu, dass Friedrich Wilhelm Rösing den Betrag von 4.000 Talern bei ihm zu vier Prozent deponiert habe.¹¹

Die letzten Lebensjahre von Friedrich Wilhelm Rösing waren überschattet von beruflichen Misserfolgen und demnach auch von finanziellen Sorgen:

- Die Konzession Heide hat er 1873 an Dr. Bleibtreu verkauft (verkaufen müssen?).
- Die Konzession Friederike war am 31. Dezember 1874 erloschen.
- Der Urgroßvater verlor zwei Prozesse gegen die „Rheinische Eisenbahngesellschaft“. Am 1. Januar 1875 wurde die Eisenbahnlinie Kalscheuren-Euskirchen, zunächst noch eingleisig, eröffnet;¹² sie ging durch das Grubenfeld „Friederike“. Bei Baubeginn haben sich Friedrich Wilhelm

¹ Beglaubigte Ablichtung aus dem Personenstandsbuch des Standesamtes Vilich (jetzt Bonn III)

² Auszug aus dem Taufregister der evangelischen Kirchengemeinde Bonn-Oberkassel

³ Notiz von unbekannter Hand.

⁴ Zeugnis vom 23.02.1846.

⁵ Zeugnis vom 20.09.1854.

⁶ vgl. dazu Fritz Wündisch, Von Klütten und Briketts. Brühl 1982, S. 129, 133 und 134.

⁷ Nachrichten des Königlichen Bergamtes vom 5. April sowie vom 21. und 30. Oktober 1858.

⁸ Auszug aus dem Amtsblatt der Königlichen Regierung vom 12.03.1868, Seite 69.

⁹ Handschriftliche Notiz von Friedrich Wilhelm Rösing "Roesing gegen Zintgraff u. Poncelet".

¹⁰ Handschriftliche Kopie des Friedrich Wilhelm Rösing.

¹¹ Quittung von Dr. Hermann Bleibtreu.

¹² vgl. Wündisch Seite 133 f.

Rösing und die Rheinische Eisenbahngesellschaft am 7. August 1873 über die Modalitäten beim Bau der Eisenbahnlinie und bei der Bergung der Braunkohle aus dem fraglichen Konzessionsfeld geeinigt; die Eisenbahngesellschaft werde die abgetragene Kohle auf einen von Friedrich Wilhelm Rösing zu stellenden Lagerplatz transportieren; Friedrich Wilhelm Rösing verzichte auf weitere Entschädigungsansprüche. 1873 oder 1874 klagt nun Friedrich Wilhelm Rösing vor dem Landgericht in Cöln, die Eisenbahngesellschaft habe nicht reine Kohle, sondern mit Kies, Sand und Steinen gemischte Braunkohle auf seinen Lagerplatz gebracht. Am 5. Juni 1878 wies das Gericht die Klage ab. Urgroßvater gab sich aber noch nicht geschlagen; er legte Berufung ein. Aber auch die Berufung wurde vom Appellationsgericht des Königlichen Oberlandesgerichtes Cöln am 7. November 1879 abgewiesen.¹³ Die Kosten der beiden Prozesse sind sicher nicht unerheblich gewesen.

- In einem Brief vom 12. Oktober 1884 bot Friedrich Wilhelm „Herrn Gruhl in Halle“ seinen Anteil vom Konzessionsfeld vom 16. November 1869 für 16.000 Thaler an; der Urgroßvater besaß von diesem Feld nur einen Anteil von einem Drittel. Friedrich Wilhelm Rösing schrieb, Gruhl möge seinen Eindrittelanteil kaufen; *„meine alten Tage würden dadurch weniger von Nahrungssorgen zu leiden haben“*. Noch zweimal brachte sich Urgroßvater in Erinnerung – wie es scheint umsonst.¹⁴

Wir können heute nur Vermutungen äußern, warum der Urgroßvater nach den Erfolgen der früheren Jahre später verarmte: Haben die verlorenen Prozesse zuviel Geld gekostet? Hat er sich beim Erwerb der Konzessionen übernommen? Hat er die falschen Grubenfelder erworben? Hat er die Konzessionen nur erworben, um sie später günstig weiterzuverkaufen, eine Rechnung, die dann nicht aufgegangen ist?

¹³ vgl. die handschriftlichen Abschriften des Urteils.

¹⁴ Handschriftliche Kopien des Friedrich Wilhelm Rösing.

Die Familie Rösing - Britz

Friedrich Wilhelm Rösing war 37 Jahre alt, als er am 7. Oktober 1857 die 20-jährige Gertrud Britz heiratete.¹⁵ Die evangelische Trauung fand am gleichen Tag statt.¹⁶ Gertrud Britz wurde am 21. April 1837 in Brühl als Tochter der Eheleute Thomas Britz, Schuster, und Anna Margaretha Strauff geboren. Das älteste Kind von Friedrich Wilhelm und Gertrud war bereits am 6. Juli 1857 vorehelich geboren. Es wurde unter dem Namen Thomas Britz im Geburtsregister eingetragen und unter diesem Namen katholisch getauft; durch die Heirat wurde das Kind legitimiert. Auf einem, wohl von Friedrich Wilhelm selbst geschriebenen, Blatt wird dieses Kind „August Fr.“ genannt. Es dürfte – wie die anderen Kinder – evangelisch erzogen worden sein.

Elf Kinder¹⁷ haben Friedrich Wilhelm und Gertrud gehabt. Was von ihnen bekannt ist, sei hier festgehalten:

- | | |
|----------------|---|
| August (Fr.): | An ein Kind von August (alias Thomas) kann sich Franz-Karl erinnern: Tante Lina aus Hamburg, die gelegentlich nach Brühl kam und durch ihren Hamburger Dialekt auffiel. |
| Anna Christina | Die Geburtsurkunde liegt vor; das Todesdatum ist nicht bekannt. ¹⁸ |

¹⁵ Beglaubigte Ablichtung aus dem Heiratsregister des Standesamtes Brühl.

¹⁶ Urkunde der evangelischen Kirchengemeinde Brühl über die Trauung.

¹⁷ Es gibt eine Liste mit den Geburtsdaten von neun Kindern; es ist unklar, wer die Liste angefertigt hat. Da die Liste bei den vier jüngsten Kindern den Zusatz „zu Hause, noch schulpflichtig“ hat, muss sie vor 1885 entstanden sein. Auf dieser Liste fehlt Anna Christina. Eine zweite Liste (angefertigt von Elisabeth Krausen geb. Nieder nach einem Gespräch mit Gerda Vogel, enthält zehn Namen; es fehlt Caroline Philippine, die als Ledige im Alter von 28 Jahren 1887 starb; von Maria (Maria Hermine), der Zwillingsschwester von Anna Friederike, wird ausgesagt, sie sei mit 12 Jahren gestorben; tatsächlich wurde sie nachweislich. noch kein Jahr alt.

¹⁸ Geburtsurkunde. Vermutlich ist sie früh gestorben, denn keine der beiden genannten Listen enthält ihren Namen.

Eduard (J. Hein.): Er war verheiratet mit Luise Zimmermann (geb. 07.08.1867; gest. 29.03.1928); die Beiden hatten einen Sohn Gottlieb, geb. 03.04.1898, gest. 10.03.1958),¹⁹ dieser war Ortsgruppenleiter der NSDAP Brühl Nord.

Maria Josephine: Sie wurde nach dem Tod ihres Vaters katholisch. Ihre Töchter sind Luise Nocken und Gerda Vogel, beide aus Brühl.

Carl Heinrich: Auch er wurde nach dem Tod des Vaters katholisch. Er ist der Vater von Franz Rösing, Wiesbaden.

Um die religiöse Erziehung der Kinder muss es zwischen Friedrich Wilhelm Rösing und seiner Frau oft zum Streit gekommen sein; der Urgroßvater war evangelisch, die Urgroßmutter war katholisch. Die Kinder wurden evangelisch getauft; nur das vorehelich geborene Kind wurde katholisch getauft. Unter der evangelischen Taufe und Erziehung der Kinder muss die Urgroßmutter sehr gelitten haben. Nach dem Tod ihres Mannes hat sie dann dafür gesorgt, dass die jüngeren Kinder katholisch wurden.²⁰

1874 baute der Urgroßvater ein Wohnhaus auf der Uhlstraße in Brühl zwischen Joh. Rheinfeld und Johann Droof;²¹ vorher hat er in Klosterbenden, Heide, gewohnt.

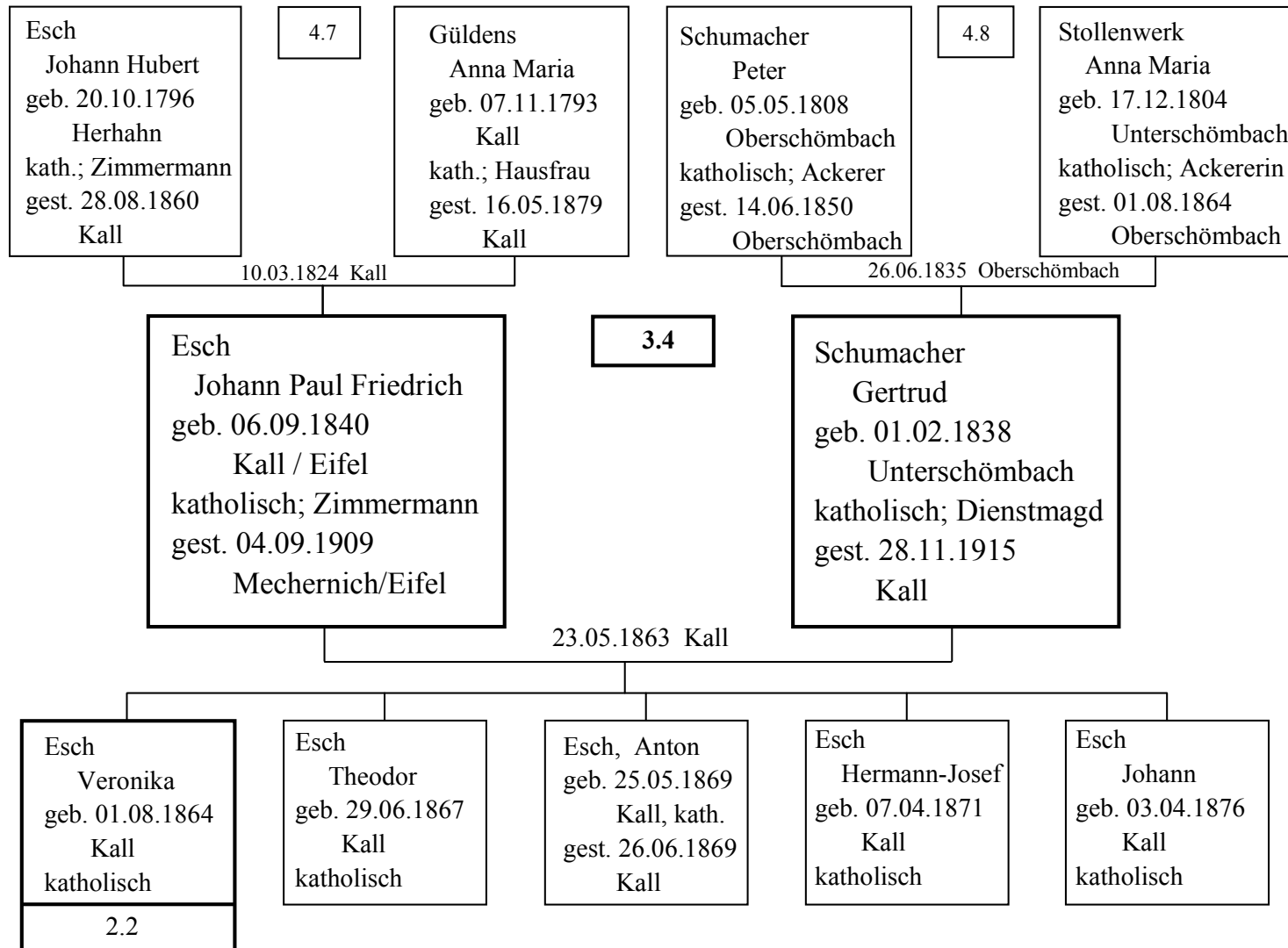
Am 30. Dezember 1887 starb der Urgroßvater in Brühl im Alter von 67 Jahren. Gertrud Rösing, die Urgroßmutter, stand nun mit den Kindern allein; die älteren Kinder waren zwar schon selbständig; aber die Jüngeren gingen noch zur Schule (acht, zwölf und vierzehn Jahre alt). Im Lauf der Jahre ist der jüngste Sohn Carl ihr zur Stütze geworden. So ist es zu erklären, dass viele Unterlagen von Friedrich Wilhelm Rösing über seine Frau Gertrud an den Sohn Carl und dann weiter an dessen Sohn Franz Rösing, Wiesbaden, gelangt sind. Am 3. April 1908 starb Gertrud Rösing im Alter von fast 71 Jahren.

¹⁹ Angaben von Ernst als Abschrift vom Grabstein. (Notiz im Besitz von Franz-Karl)

²⁰ So eine nach Gesprächen mit Mutter 1946 angefertigte Notiz von Franz-Karl.

²¹ Friedrich Wilhelm Rösing hat am 30.10.1874 mit seinem Nachbarn Droof eine Vereinbarung getroffen.

3.4 Johann Paul Friedrich Esch – Gertrud Schumacher



Johann Paul Friedrich Esch und Gertrud Schumacher haben am 23. Mai 1863 in Kall/Eifel geheiratet. Die Eintragung der kirchlichen Eheschließung wurde in Kall nicht gefunden; haben die Beiden an einem anderen Ort kirchlich geheiratet?

Im Folgenden seien Aufzeichnungen notiert, die ich nach Gesprächen mit Mutter am 27. Dezember 1946 notiert habe; die Aussagen von Mutter sind hier leicht überarbeitet; Mutters Sprache lässt sich in einzelnen Formulierungen unschwer erraten:

„Paul Esch war Zimmermann in Kall. Sein Haus brannte dreimal nieder. Diesen Verlust konnte er nicht überwinden; er ergab sich dem Trunk. Das war kein gutes Beispiel für seine drei Söhne; für seine Gattin bedeutet dies großes Leid. Sie war eine herzengute Frau. Sie sorgte für die gelähmte Mutter ihres Mannes und pflegte sie bis zu deren Tod am 16. Mai 1879.

Die drei Söhne gingen auf Wanderschaft, kamen nach Hamburg, wo sie den Kommunismus kennen lernten und ihm verfielen. Einer von ihnen heiratete eine Engländerin; er - wie auch einer seiner Brüder - zogen später nach Köln.“

Johann Paul Esch starb am 4. September 1909 im Kreiskrankenhaus in Mechernich im Alter von fast 69 Jahren. In der Sterbeurkunde wird als Beruf „landwirtschaftlicher Tagelöhner“ genannt. Vermutlich musste er aus wirtschaftlichen Gründen seinen Zimmermannsberuf aufgeben.

Die Witwe Gertrud war sehr arm:

„Unsere Oma schickte ihrer Mutter alle 14 Tage ein Paket nach Kall. Oft fragte Opa: 'Wo es de Kaffetüt?' und steckte dann einen fünf oder zehn Markschein für seine Schwiegermutter hinein. Später hat dann Oma ihre Tochter, also meine Mutter, nach Kall geschickt. So auch, als Gertrud schrieb, sie sei krank. Mutter fand ihre Großmutter am 28.11.1915 tot im Sessel sitzen.“

Mutter, obwohl erst 17 Jahre alt, hat den Tod von Gertrud dann auf dem Standesamt gemeldet. „Eltern der Verstorbenen sind unbekannt“, heißt es in der Urkunde; auch Mutter kannte wohl ihre Namen nicht.

„Oma sorgte nun für das Begräbnis und verkaufte das Häuschen für 500 Mark. So konnte sie die Unkosten für das Begräbnis bestreiten. Als die Brüder kamen, um zu erben, wies Oma sie ab. Als sogar die Engländerin kam, warf Oma sie kurzerhand raus.“

Ich erinnere mich, dass ich nach dem Krieg einmal mit Mutter im Auto durch Kall gefahren bin; Mutter wollte das Haus ihrer Großeltern noch einmal sehen. Das Haus stand jedoch nicht mehr; es hatte wohl neuen Häusern Platz machen müssen.